

Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschwerde an die Direktion des Fernsehens

14. Januar 1981

Sehr geehrter Herr Direktor!

Gestatten Sie mir, zur Sendung „Röschtschranke“ vom Montag, dem 12. Januar 1981, 22.10 Uhr, Stellung zu nehmen.

Das Bestreben, mit der welschen Schweiz vermehrt ins Gespräch zu kommen, ist lobenswert und notwendig. Nichts ist bei Minderheitenfragen so wichtig wie das Miteinanderreden, immer und immer wieder. Aber diese Sendung scheint mir ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen darf. So gut die Absicht war, die Ausführung ist mißglückt.

Daß die Herren Heiniger, Picard, Schwander und Zurkinden ihre an sich guten Beiträge jeder in seinem Dialekt vorbrachten, in einem Gespräch mit Welschschweizern, die sich alle Mühe gaben, hochdeutsch zu sprechen, aber offensichtlich nicht wenig Mühe hatten, ihre Partner überhaupt zu verstehen, empfinde ich als grobe Unhöflichkeit den Gästen gegenüber.

Es war ein bemühendes, beschämendes und auch groteskes Schauspiel, zu sehen, wie die fremdsprachigen Mitbürger sich ehrlich bemühten, sich in der deutschen Hochsprache verständlich zu machen, und wie sich die Deutschschweizer ihnen gegenüber nur ausnahmsweise und kurz anstregten, die Verständigung von der Sprache her zu erleichtern. Dabei wäre es so einfach gewesen, wenn unsere Vertreter, sicher alle gebildete Männer, die lange genug zur Schule gegangen sind, um es zu erlernen, sich dazu bequemt hätten, hochdeutsch zu sprechen.

Hochdeutsch ist die Sprachform, die es ermöglicht, uns über alle Eigenheiten und Schwierigkeiten der Dialekte hinweg von der Nordsee bis nach Südtirol zu verständigen, dazu eine Sprache, die auch von unsern Welschen und Tessinern in der Schule gelernt wird. Man kann von ihnen einfach nicht verlangen, daß sie Berner, Basler, Zürcher, Appenzeller und Sensler Dialekt verstehen.

Ich bin der Meinung, wer Hochdeutsch nicht sprechen kann oder will, gehöre nicht an eine Mediensendung für ein gesamtschweizerisches Publikum. Es ist auch eine Beleidigung für unser Publikum, wenn man ihm nicht zutraut, hochdeutsche Sendungen zu verstehen.

Und stellen Sie sich einmal plastisch vor, wohin wir kämen, wenn die Welschen auf Gegenrecht beharrten und nur im Patois antworteten!

Seit Jahren höre ich immer wieder Klagen von Welschschweizern, auch von Akademikern, das deutschschweizerische Fernsehen sei ihnen unzugänglich oder verschlossen, es sei, als ob man ihnen verbieten wollte, es zu benutzen. Jedesmal, wenn sie z. B. vor wichtigen Abstimmungen eine unserer Fernsehdiskussionen sehen und hören möchten, um die Meinung der deutschen Schweiz kennenzulernen, müßten sie abschalten, weil meistens ausschließlich und hartnäckig Dialekt gesprochen werde.

Sicher ist Ihnen auch bekannt, daß es seinerzeit in der Westschweiz und im Tessin Ärgernis erregt hat, als Max Frisch und Kurt Furgler sich vor der Kamera in Dialekt unterhalten haben, so daß die an unserer Kultur interessierten Schweizer — und Ausländer —, die nur Hochdeutsch verstehen, ausgeschlossen waren. *Diese absichtliche Einengung verträgt sich einfach nicht mit der Aufgabe der Medien.*

Solange Radio und Fernsehen bei Sendungen von allgemeinschweizerischem Interesse unser einfachstes und billigstes, jederzeit zur Verfügung stehendes und erst noch über die Grenzen hinaus wirkendes Verständigungsmittel, das Hochdeutsche, diskriminieren und ausschalten, sind Veranstaltungen von der Art der beanstandeten reine Alibiübungen, die kein Welscher ernst nimmt. Was Sie im Alltag versäumen, läßt sich nicht in einer „Brennpunkt“-Woche gutmachen.

Alle Liebeserklärungen an das Welschland und das Tessin wirken unglaublich unwürdig, wenn man ihnen das Gespräch durch das Pochen auf die Mundart erschwert oder gar verunmöglicht.

Ich halte dies für ein sehr ernstes Problem von nationaler Tragweite, und ich weiß, daß ich die Meinung vieler Deutschschweizer wiedergebe, denen an einer würdigen Behandlung unserer Sprachminderheiten gelegen ist. Es ist eine Ihrer Aufgaben, dafür zu sorgen. Sie haben es in der Hand.

Mit bestem Dank für alles Gute und Schöne, das Ihre Anstalt sonst leistet, und mit freundlichen Grüßen

P. Boschung

Immer wieder der falsch verstandene Mundartgebrauch

Unser Schweizerdeutsch, das wir alle mit Recht lieben und auch pflegen sollen, erweist sich im nationalen Leben unseres Landes immer und immer wieder als eine hemmende Schranke. Statt die Menschen der verschiedenen Sprachregionen einander näherzubringen, muß man mit Bedauern feststellen, daß nicht zuletzt unsere Mundarten dafür verantwortlich sind, wenn die Mitbürger und Mitbürgerinnen der vier verschiedenen Sprachregionen je länger, je mehr aneinander vorbeileben und sich entfremden.

An einer Tagung Ende 1979 in Solothurn, an der Wissenschaftler, Politiker, Schriftsteller und Journalisten aus den vier Sprachregionen teilnahmen, ist mit aller Deutlichkeit das Vordringen der schweizerdeutschen Mundarten in alle Bereiche des öffentlichen Lebens, sogar in die Predigten, kritisiert und an die Deutschschweizer der Appell gerichtet worden, wieder in vermehrtem Maße hochdeutsch zu sprechen. Nicht zu Unrecht ist an der erwähnten Tagung die Frage gestellt worden, ob sich die Deutschschweizer mit der „Einigelung in der Festung der Dialekte“ nicht ganz von der deutschen Hochsprache abschnitten und Gefahr liefen, in eine Isolierung oder gar Provinzialisierung abzugleiten.

Wie oft noch muß darauf hingewiesen werden, daß gerade Radio und Fernsehen die Pflicht und Aufgabe hätten, in vermehrtem Maße das Hochdeutsche, die andere Form unserer Muttersprache, zu pflegen und folglich in viel größerem Maße anzuwenden!

Statt dessen muß ein weiteres Vordringen der Mundarten im Radio und Fernsehen festgestellt werden, wo auch Sendungen von nationaler Bedeutung und weltpolitische Kommentare, die alle Schweizer unmittelbar angehen, nicht mehr hochdeutsch vermittelt werden. Ist es da verwunderlich, wenn die Sendungen des Deutschschweizer Radios und Fernsehens in der französischen und italienischen Schweiz kaum noch Beachtung finden? Und dabei hätten gerade diese beiden Medien die beste Möglichkeit, auch geistig in andere Sprachregionen auszustrahlen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Es wäre daher wohl an der Zeit, wenn die Verantwortlichen für Radio und Fernsehen auch im sprachlichen Bereich ihre nationale Verpflichtung besser erkennen und mithelfen würden, die durch das Vordringen der Mundart immer höher gewordene Schranke zwischen Deutsch und Welsch abzubauen.

E. Rohner